

## VIVAT DEN RUSSEN! TOD DEN FRANZOSEN!

Dieser Ruf erschallte 1813 überall im Bergischen Land, als endlich die napoleonische Besatzungsmacht abzog und man die sie verfolgenden Russen als Befreier ersehnte. Der 7-jährige Carl Hilverkus hatte natürlich mitbekommen, warum die Franzosen so verhasst waren. Jahrelang hatte die Bevölkerung unter Abgaben, aber am meisten unter Kriegsdienstverpflichtungen ihrer jungen Männer gelitten. Sie wurden rekrutiert, zogen gen Osten in den Krieg, und nur noch wenige sah man in ihrer Heimat wieder.

Als die Russen erschienen, imponierten sie vielen Männern. Echte Kerle! Frauen und Kinder aber reagierten verängstigt. In weite Schafspelze gehüllt, mit Stricken umgürtet, steckten bärtige, ungepflegte und unsaubere Kämpfer mit Säbeln und Lanzen, die selbstbewusst und anmaßend auftraten. Sie stahlen alles, was ihnen in den Blick kam in Küche und Keller, selbst die Wäsche auf der Leine. Absoluter Favorit: Branntwein! Und – sie waren krankhaft misstrauisch. Vor Vergiftungen hatten sie eine Heidenangst.

Auch die Bauernfamilie Hilverkus bekam auf ihrem kleinen Hof in Oberpohlhausen, Kreis Wermelskirchen russische Einquartierung. Im November 1814 erschienen einige Kosaken, nisteten sich fordernd ein und übernahmen alsbald die Herrschaft.

Die Eltern Hilverkus wussten kaum genug Nahrung und vor allem Branntwein herbeizuschaffen. Drohend zogen die Kosaken ihre Säbel, wenn Engpässe entstanden und Frieden kehrte erst ein, wenn alle betrunken waren.

Es ist Essenszeit bei Hilverkus. Alle versammeln sich um den großen Tisch in der Bauernküche. In der Mitte ist eine große Schüssel mit Sauerkohl-Eintopf platziert, aus der sich alle bedienen. Ein Kosak erhebt sich, schneidet ein Stück Schinken auf und mengt die Stücke mit seinen schmutzigen Händen unter den Kohl. Dann reicht er dem kleinen Carl eine Gabel und fordert ihn auf, als erster davon zu kosten. Aus Ekel vor den schmutzigen Händen weigert sich der Junge beharrlich. Darüber gerät der Kosak



*Die Saporoger Kosaken schreiben dem türkischen Sultan einen Brief (Gemälde von Ilya Repin, 1891) Ausschnitt*



## EINE FÜGUNG DES SCHICKSALS



so in Rage, dass er Carl mit voller Wucht ohrfeigt und das Kind weit ab vor dem Küchenofen landet. Der Vater weiß, dass die Russen erst nach einem Vorkoster aus der Familie zulangen. Er nimmt beherzt die Gabel zur Hand und isst aus der Schüssel. Zufrieden klopft der Kosak dem Vater anerkennend auf die Schulter. Alles ist in Ordnung.

Diese Kindheitserlebnisse – Not und Kummer aus der französischen Besatzungszeit und die Einquartierung der Kosaken – beeindruckten Carl Hilverkus so nachhaltig, dass er sie Jahrzehnte später in seinen Kindheitserinnerungen ausführlich erzählte. Er behauptete, für seine Charakterbildung und sein Verhalten seien sie prägend gewesen. Seine lebenslange Schüchternheit und sein wenig selbstbewusstes Auftreten Vorgesetzten gegenüber führte er darauf zurück. Aber er nannte auch einen positiven Einfluss: Seine strenge Sparsamkeit und seine Zufriedenheit.



Die Kosaken vor dem alten Rathaus Elberfeld, 1813

Wahrscheinlich im Jahre 1811 trug der Bauer Hilverkus seinen 5-jährigen Sohn Carl zum ersten Mal in die kleine benachbarte Dorfschule. Das Kind zitterte vor Angst beim Anblick der vielen fremden Kinder.

Erst als der kinderfreundliche Lehrer, Herr Hininger aus Elberfeld ihm versprach, später in seinem Zimmer einen Bretzelbaum zu zeigen, beruhigte sich Carl. Der Lehrer hielt Wort. Herr Hininger schüttelte den Baum und eine Brezel landete in der Hand des Kindes. Von nun an hing Carl an seinen Lippen und wurde ein aufmerksamer Schüler.

Der nächste Lehrer, der ihm Vorbild wurde, war Rüttger vom Werth. Jung, umsichtig, allseitig gebildet, der Musik zugetan und pünktlich. Beide Lehrer erkannten wohl sehr bald, welch interessierter und begabter Schüler Carl war.

Wie damals üblich, setzten sie ihn in ihren altersgemischten Klassen als Helfer ein und unterrichteten ihn nebenher in allen relevanten Fächern.

Da Rüttger vom Werth in eine Lehrer- und Organistenstelle in Burg an der Wupper wechselte, kam ein neuer: Daniel Brackenhöfer, der den jungen Carl in allen Bereichen überzeugte; aufopfernd als Mensch in seiner Verantwortung für Mutter und Schwester, als Pädagoge umfassend interessiert und literarisch anspruchsvoll belesen (Goethe und Schiller).

Carl schreibt später über ihn:

*„...Diesem treuen und für das Schulfach begeisterten Manne habe ich gar vieles zu verdanken. Er hat mich, nachdem ich mit dem 14. Jahre die Schule verlassen, noch drei Jahre privat in Mathematik, deutscher und französischer Sprache und im Zeichnen täglich unterrichtet, und mich so für das Lehrfach in der uneigennützigsten Weise vorbereitet, auch mir eine unauslöschliche Begeisterung für das Schulfach einzuflößen gewusst.“*



Dorfschule– neukolorierter Holzstich, 19.Jh., nach einem Gemälde von Julius Geertz



## ALS HILFSLEHRER IN ELBERFELD

Zu seinem Lehrer Rüttger vom Werth behielt Carl weiterhin Verbindung und besuchte in dieser Zeit samstags die Präparandenschule in Burg an der Wupper. Hier erhielt er Klavierunterricht und wurde in Naturkunde, Geschichte und Geografie unterrichtet.

Mit 17 Jahren wusste Carl genau, welchen beruflichen Lebensweg er gehen wollte. Da Daniel Brackenhöfer, Hilfslehrer bei Lehrer Fuchs in Elberfeld gewesen war und mit Schulinspektor Wilberg zusammen gearbeitet hatte, stand Carls Ziel fest. Er stellte sich einer Eignungsüberprüfung bei Wilberg, wurde 1823 als Hilfslehrer anerkannt und von Lehrer Fuchs in den Dienst genommen.



*Die Notenschrift hat Carl bestimmt bei Rüttger vom Werth gelernt.*

1823 machte sich Carl mit großen Erwartungen und vielleicht auch mit etwas bangem Herzen auf in die Stadt Elberfeld. Möglich, dass er zunächst zu Fuß begann und dann von einem Fuhrwerk, das Waren lieferte, mitgenommen wurde. Eine größere Stadt kannte er bisher nicht. Und dann noch Elberfeld, eine rührige Stadt mit wachsender Industrie und vielen Menschen!

Die Gathe war sein Ziel. Eine Armeleutegegend, eine Straße, durch die der Mirker Bach floss, stinkend, weil er Abfälle Richtung Wupper transportierte und nur über kleine Stege überquert werden konnte.

Hier also lag die Schule auf der Gathe von Lehrer Fuchs, die größte in Elberfeld, mit 3 Klassen. Ein warmer Empfang wurde ihm von der mütterlichen Frau Fuchs und ihrer sechsköpfigen Kinderschar bereitet. Von nun an war er Familienmitglied, nahm teil an Tisch und (fast auch) an Bett; denn von einer eigenen Kammer träumte er nicht einmal. Die räumliche Enge des Hauses entsprach den damaligen Verhältnissen.

Lehrer Fuchs, sein Mentor und Freund Wilbergs galt als beliebter Lehrer, humorvoll und reddegewandt. Einige Kollegen und vor allem Pastöre litten allerdings unter seiner sarkastischen Kritik, die sich vor allem an scheinheiligem Verhalten entzündete.



*Elberfeld um 1850. Hier begann eine rasante Industrialisierung. 1820 sah Elberfeld aber sicher noch idyllischer aus.*